

Buchsprachungen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Toggenburger Jahrbuch**

Band (Jahr): - **(2007)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechungen

Patrick Bernold

Vier Dörfer – Eine Gemeinde. 1150 Jahre Mosnang. Herausgegeben von der **Politischen Gemeinde Mosnang**, redigiert von **Franz-Josef Schawalder**, Druck und Verlag E. Kalberer AG, Bazenheid 2005.

Die Politische Gemeinde Mosnang mit den Dörfern Dreien, Libingen, Mosnang und Mühlrüti feierte 2004 ein grosses Jubiläumsjahr, gestützt auf eine Urkunde des Klosters St. Gallen aus dem Jahr 854. Die vorliegende Festschrift als Gemeinschaftswerk verschiedener einheimischer Autoren soll eine Art Wanderung durch die Gemeinde und ihre Geschichte vor allem in den letzten 50 Jahren darstellen. Zu Beginn zeigt ein Blick in die Statistik der Jahre 1954–2004, dass die rund 2900 Einwohner zählende Gemeinde im früheren Bezirk Altoggenburg immer noch fast ausschliesslich von Schweizerinnen und Schweizern (der Ausländeranteil bewegt sich bei 2%) und grossmehrheitlich von Katholikinnen und Katholiken (über 80%) bewohnt wird. Der erdrückenden politischen Dominanz der CVP noch vor wenigen Jahrzehnten (mit dem hervorragenden Mosnanger Politiker Walter Hagmann, Nachruf im «Toggenburger Jahrbuch 2005») wird erst seit rund einem Jahrzehnt erfolgreich von der SVP Konkurrenz gemacht. Die geringe Bevölkerungsdichte von nicht einmal 6 Einwohnern auf 10 Hektaren zeigt auf, dass Mosnang nach wie vor als landwirtschaftlich geprägte Gemeinde einzustufen ist, auch wenn von der erwerbstätigen Bevölkerung heute nur noch rund 15 Prozent ihr Auskommen in der Land- und Forstwirtschaft finden. Diese und viele andere Angaben werden in den thematisch unterteilten Hauptkapiteln des Buches eindrücklich erhellt. Befasst sich ein erstes davon unter dem Titel «Versorgen – Entsorgen» unter anderem mit den technischen Veränderungen in den Bereichen der Wasser- und Stromversorgung, so stellt ein zweites Kapitel die Bauerngemeinde Mosnang vor, wobei besonders die Bedeutung der Alpwirtschaft und die Leistungen in der Tierzucht gewürdigt werden. Dem Mosnanger Handwerk und Gewerbe ist der nächste Buchabschnitt gewid-

met, der Waldgemeinde (rund 45% der Gemeindefläche sind bewaldet) der übernächste. Ein besonderes Gewicht nimmt danach die Schule im Wandel des letzten halben Jahrhunderts ein, wo vom Lehrerkollegium der vier Dörfer nicht nur bauliche Veränderungen an den einzelnen Standorten, sondern auch der didaktische und technische Wandel im Schulalltag anschaulich beschrieben werden. Es folgen zwei Kapitel über die katholische Kirchengeschichte vor Ort seit der Mitte der 1950er Jahre und die mit ihr verbundenen Zeugnisse frommen Brauchtums (Wegkreuze, Statuen, Bildstöcke u. a. m.), bevor dann auch die Entwicklung der konfessionellen Minderheit in der Gestalt der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde Bütschwil-Mosnang beleuchtet wird. Mit erkennbarem Stolz berichtet die Festschrift unter dem Titel «Dorf der Weltmeister» von den sensationellen Erfolgen der Skirennfahrerin Maria Walliser in den 1980er Jahren und dem legendären Radball-Duo Paul Oberhänsli und Georg Meile, das fast drei Jahrzehnte aktiv war. Aber auch beim Seilziehen ist Mosnang international ein Begriff. «Mosnang – ein Kulturraum»: 17 Porträts zeigen im Anschluss an das Kapitel Sport eindrücklich auf, wie mehrheitlich in verschiedenen Sparten der Malerei Künstler der vier Dörfer aus mehreren Generationen heute zum Teil weit vom Dorf und vom Toggenburg entfernt Beachtung finden. Mit einem Rückblick auf die Anlässe des Jubiläumsjahres im Spiegel der Presse endet das gelungene Werk, das vielen «Mosligern» auch ausserhalb des Toggenburgs ein Stück Heimat bewahren wird.

Fürstabtei St. Gallen – Untergang und Erbe 1805/2005, redigiert von Silvio Frigg und Johannes Huber, Verlag am Klosterhof, St. Gallen 2005, 310 S.

2005 jährte sich zum zweihundertsten Male die Aufhebung der Abtei St. Gallen und des ihr zugehörenden Fürstenstaates. Zahlreiche Veranstaltungen begleiteten und dokumentierten dieses denkwürdige Ereignis. Die Ausstellung «Untergang und Erbe der Fürstabtei St. Gallen» im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen (10. September 2005 bis 9. Juli 2006) bildete dabei den Höhepunkt des Gedenkjahres. Die Begleitpublikation zu dieser Veranstaltung bleibt auch nach ihrem Abschluss für Leserinnen und Leser aus dem ehemals fürstbätischen Toggenburg ein wertvolles Nachschlagewerk. Nach einer synoptischen Zeittafel und einer Liste der Äbte von St. Gallen präsentieren über zwanzig Autorinnen und Autoren in ihren Aufsätzen in einem ersten Teil den überaus spannenden Übergang vom al-

ten Klosterstaat zum neuen Kanton St. Gallen, in einem zweiten Teil vielfältige Aspekte des kulturellen Erbes von Kloster und Fürstabtei St. Gallen bis in die heutige Zeit. Dabei kommen nicht nur die in erster Linie religiös bestimmten Hinterlassenschaften wie der St. Galler Heiligenhimmel in den Deckengemälden der Stiftskirche, Wallfahrtsorte, Kirchenbauten auf dem Land, Silberschätze oder die mittlerweile fast verschwundenen Kirchenbräuche zur Sprache, sondern es wird auch auf die Fürstabtei als frühe Förderin des Volksschulwesens sowie das reiche musikalische Erbe vor allem im 19. Jahrhundert eingegangen. Das Buch besticht auch durch zahlreiche, teilweise grossformatige Abbildungen und Illustrationen und eine insgesamt überzeugende grafische Gestaltung.

Politische Kultur und die «reine Demokratie». Verfassungskämpfe und ländliche Volksbewegungen im Kanton St. Gallen 1814/15 und 1830/31, von Bruno Wickli, herausgegeben von Staatsarchiv und Stiftsarchiv St. Gallen, St. Gallen 2006, 522 S.

Die im Sommersemester 2003 an der Universität Zürich angenommene Doktorarbeit des in Neu St. Johann aufgewachsenen jungen Historikers befasst sich akribisch mit der frühen Entwicklung der direktdemokratischen Volksrechte im jungen Kanton St. Gallen, den damals führenden politischen Akteuren und ihren politischen Zielen. Schon 1814, am Ende der «Franzosenzeit», änderte der neue Kanton, gegründet durch die Vermittlungsakte Napoleon Bonapartes 1803, zum ersten Mal seine Verfassung, wobei Rufe nach «beträchtlich mehr Demokratie» und schliesslich sogar nach Trennung einiger Landschaften vom jungen Staatsgebilde im Zeichen einer restaurativen Ordnung unterdrückt wurden. Nach dem Beginn der Regenerationsbewegung in den Mittellandkantonen war die Zeit 17 Jahre später endlich reif für eine dritte, gründlich revidierte und liberal geprägte Kantonsverfassung. Die St. Galler Reformbewegung war allerdings bald gespalten: Bauern, Gewerbetreibende und Wirte aus Gossau, Sargans, Uznach, dem Rheintal und dem Toggenburg träumten von einer «reinen Demokratie», das heisst einem schlanken Staat mit einer Landsgemeinde als oberstem Organ. Am «Hemberger Donstig» (24. Februar 1831) lärmten etwa 70 demokratisch gesinnte Toggenburger auf der Grossrattribüne in St. Gallen und sorgten für Unruhe. Die politischen Ideen aus den Landschaften waren mit dem Staatsverständnis der städtisch geprägten Liberalen nicht zu vereinbaren. So erkämpften die «Demokrätler» zwar ein Vetorecht des Volkes gegenüber Ge-

setzesbeschlüssen des Grossen Rates, waren damit aber nicht wirklich zufrieden gestellt. Der Verfasser kommt zum Schluss, dass die St. Galler Verfassung von 1831, Resultat des historischen und geografischen Umfelds, einen wichtigen Platz in der Geschichte des Schweizer Staatsrechts einnehme; sie bilde gleichsam ein Scharnier, das die Landsgemeindeverfassungen mit der modernen direkten Demokratie verbinde. Die äusserst interessante Studie sollte deshalb nicht nur Schweizer Verfassungshistoriker interessieren. Im umfangreichen Anhang finden sich erfreulicherweise nicht nur wie üblich die verwendeten Quellen- und Literaturangaben, sondern auch ein Personen- und ein Ortsregister sowie eine detaillierte Chronologie der Ereignisse in den Jahren 1813–1815 sowie 1828–1831, welche dem Lesenden eine schnelle Orientierung in Einzelfragen ermöglichen.

Die Rechtsquellen der Stadt Wil. Nach Vorarbeiten von **Magdalen Bless-Grabher** bearbeitet von **Peter Erni** und **Martin Salzmann**, Schwabe Verlag, Basel 2005, 1124 S.

Die innerhalb der XIV. Abteilung der «Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen», welche die historischen Dokumente aus dem Kanton St. Gallen umfasst, von der Rechtsquellenstiftung des Schweizerischen Juristenvereins herausgegebenen beiden Halbbände umfassen in rund 300 Stücknummern meist im Volltext wiedergegebene Rechtsquellen zur Entwicklung der Stadt Wil bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Sie widerspiegeln den spannungsgeladenen Dualismus zwischen der äbtischen Herrschaft und der kleinen Stadt an ihrem nordwestlichen Rand und zeigen die verfassungsgeschichtliche Entwicklung in dem sich wandelnden Stadtrecht. Dem (rechts-)geschichtlich interessierten Lesepublikum präsentiert sich in den ausgewählten Quellentexten eine Art Mosaik des öffentlichen und des privaten Lebens: Bestimmungen zu Handel und Gewerbe, z. B. zur Leinwandproduktion, Verordnungen zum städtischen Bauwesen und Feuerordnungen, Regelungen für Müller, Gastwirte, Schuhmacher und Wundärzte, Mandate zur Beachtung der Sitten sowie zur Respektierung von Kleidervorschriften, Sicherung von Zoll- und Steuereinnahmen, Festlegung von Erbrechten, Erlass von Mandaten zum Münzwesen und Geldwechsel, amtliche Weisungen zur Eindämmung der Pest, Anordnungen für Dank- und Bussprozessionen, Aufrufe zum Vorgehen gegen Landstreicher und vieles mehr. Bei der Sichtung und Ordnung der Rechtsquellen kam dem im «Baronenhaus» untergebrachten Stadtarchiv Wil eine besondere Bedeutung zu; es birgt mit über tausend

für die vorliegende Publikation ausgewerteten Urkunden seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts einen grossen Fundus an spätmittelalterlichem und frühneuzeitlichem Schriftgut. Zu wünschen bleibt, dass in absehbarer Zeit die Geschichte von Wil aufgrund des veröffentlichten Quellenmaterials in einer neuen Gesamtdarstellung präsentiert wird.

Kreuz und quer durchs Toggenburg. 17 Wanderungen zwischen Säntis und Schnebelhorn, von Bettina Dyttrich, Rotpunkt-Verlag, Zürich 2005, 279 S.

Wenn man schon im Vorwort liest, die junge Autorin (Jahrgang 1979) habe nur unfreiwillig, das heisst über den Besuch der Kantonsschule Wattwil, die Faszination des Toggenburgs entdeckt, ist man natürlich gespannt, welche besonderen Akzente ihr neuer Wanderführer setzen will. Einerseits zeigt er sich ganz konventionell als nützlicher Begleiter für die siebzehn Routen, welche die Autorin der Leserschaft näher vorstellt. Zu diesem Zweck bietet er in kompakter Form eine Fülle von praktischen Angaben für den Natur- und Kulturfreund unterwegs. Andererseits aber geht es der Autorin vor allem darum, das Lesepublikum neugierig zu machen auf die Menschen einst und heute in dieser merkwürdigen Tallandschaft, auf besondere Episoden ihrer Geschichte und ihre grosse kulturelle Vielfalt. Sie stützt sich dabei zwar hauptsächlich auf die reichhaltige Literatur der letzten Jahrzehnte, hat aber auch ein Gespräch zwischen dem Schriftsteller Peter Weber, der Journalistin Rea Brändle und dem Musiker Peter Roth festgehalten und andere Persönlichkeiten aus dem Toggenburg direkt zu Entwicklungen der jüngsten Zeit befragt. Wenn man über einige tendenziöse Aussagen und kleinere Mängel im gestalterischen Bereich hinwegsieht, kann man das Büchlein vor allem auswärtigen Leserinnen und Lesern empfehlen, die unsere immer noch vielerorts unterschätzte Kulturlandschaft auf Schusters Rappen erkunden wollen.

